

„Chancen liegen klar auf der Hand“

Der Rektor der Universität Bamberg zu den Empfehlungen der Mittelstraß-Kommission

BAMBERG. Unter dem Titel „Wissenschaftsland Bayern 2020“ hat eine international besetzte Expertenkommission Empfehlungen zur Zukunft der bayerischen Hochschulen zusammengestellt. Der FT befragte den Rektor der Otto-Friedrich-Universität, Professor Godehard Ruppert, zu den Konsequenzen für Bamberg.

Die Expertenkommission unter dem Vorsitz des Konstanzer Philosophie-Professors Jürgen Mittelstraß hat in der vergangenen Woche Wissenschaftsminister Thomas Goppel ihre Empfehlungen vorgelegt. Herr Professor Ruppert, wie verbindlich sind die Empfehlungen der Mittelstraß-Kommission?

Das muss sich in den nächsten Monaten erweisen. Die Empfehlungen werden die Grundlage bilden für eine Stellungnahme des Wissenschaftsministeriums und für die Kabinettsberatungen. Das Kabinett wird dann eine Vorlage für den Landtag formulieren und erst wenn der entschieden hat, wissen wir, was das Papier wert ist, auf dem die Vorschläge gedruckt sind.

Welche Chancen ergeben sich für die Otto-Friedrich-Universität? In welcher Form ist der Ausbau in der Soziologie und Slavistik zu erwarten?

Die Chancen liegen klar auf der Hand: Wir erhalten die Möglichkeiten, Stärken zu stärken! Die Kommission hat anerkannt, dass wir in einzelnen Bereichen exzellent aufgestellt sind. Genau diese Bereiche zu stärken war die Absicht, die unseren Konzeptvorschlägen zugrunde lag. Die Kommission hat nun Empfehlungen formuliert, die ein erstaunliches Maß an Übereinstimmung mit unseren Strukturüberlegungen haben.

In den Sozialwissenschaften wird es dann künftig in Bayern noch zwei Standorte geben mit einem entsprechend differenzierten Fächerkanon, München und Bamberg. In der Sla-



„Unter den gegebenen finanzpolitisch bestimmten Rahmenbedingungen hätte es für Bamberg kaum besser, sehr wohl aber schlechter kommen können“, meint Rektor Ruppert FT-Foto: Ronald Rinklef

vistik wird Bamberg neben München und Regensburg der dritten Standort mit einer fachlichen Ausdifferenzierung sein, eine meines Erachtens sinnvolle Konzentration, um dauerhaft Voraussetzungen für international konkurrenzfähige Forschungs- und Lehrinstitute zu schaffen.

Welche Risiken birgt der Mittelstraß-Bericht? Wie viele Lehrstühle (und wie viele Studierende) sind in Bamberg von der geforderten Aufgabe in den Bereichen Theologie, VWL, Musikwissenschaft und Jura betroffen?

Die Risiken bestehen in der Regel in der Aufgabe von gewachsenen Strukturen und Fächerverbindungen, interdisziplinären Forschungseinheiten und Studienkombinationen. Studierende sind nur begrenzt betroffen, weil sie ihr begonnenes Studium sicher hier zu Ende bringen können. Wieweit Professoren betroffen sein werden, lässt sich noch nicht genau beziffern.

Wir müssen bei den Fächern aber genauer hinsehen: Nehmen Sie die Volkswirtschaftslehre, da wird es vermutlich überhaupt keinen Betroffenen geben, weil der Diplomstudiengang schon seit einigen Jahren nur noch mitgeführt wird und die Konzentration ganz dem Studiengang European Economic Studies gilt, der ausdrücklich zur Fortführung empfohlen wird. In Jura kann kein Studierender betroffen sein, weil wir keinen juristischen Studiengang anbieten, sondern die Juristen innerhalb der Studiengänge der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften Angebote machen, die aber als Lehrimport aus Erlangen sichergestellt werden sollen. Die Musikwissenschaft erhält im Gegenzug durch die Konzentration in Würzburg eine Größe und Fächerdifferenzierung, die sie in Deutschland in eine beachtliche und interessante Situation bringen würde. Die Frage der Theologie ist den Gesprächen zwischen Kirche und Staat vorbehalten. Alle Aussagen hätten die Dimension des Prophetischen.

Wenn Sie den Verlust in Studierenden rechnen wollen, ist auch das eher Spekulation: Wenn Sie ein Fach A streichen, die Ressourcen aber in einem Fach B einsetzen, gehen die Studierenden des Faches A selbstverständlich verloren, die

zelen Punkte zu rechnen?

Das hängt stark von den Konsequenzen und Bedingungen ab. Einzelne Punkte könnte man sicher schon zum kommenden Wintersemester umsetzen, andere vielleicht erst in fünf bis zehn Jahren: Einen Studiengang kann man nicht schließen, solange noch Studierende eingeschrieben sind, zumindest solange sie sich noch in der Regelstudienzeit befinden. Keine neuen Studierenden mehr zulassen, könnte man dagegen sofort. Stellenverlagerungen gelingen dann erheblich schneller, wenn die Stellen unbesetzt sind. Es wird also sehr unterschiedliche Zeitszenarien geben.

Die Kommission teilt die bayerischen Universitäten in zwei Gruppen – die „großen“ (LMU München, TU München, Erlangen-Nürnberg, Würzburg) und „kleinen“ wie Bamberg. Wird die Kluft größer?

Genau dies zu verhindern war eine Grundlage der Abstimmungsprozesse und ein Motiv für die damit verbundene Mühe. Kleinere Universitäten können die Gräben in der Ausstattung nur überwinden, wenn die entsprechenden Ressourcen geschaffen werden. Wenn aber kein frisches Geld – beziehungsweise nicht genug Geld – in die Institutionen gepumpt wird oder werden kann, dann muss durch Konzentration der Kräfte und auch durch Beschneiden des Fächerbestandes eine entsprechende Investition in die Stärken ermöglicht werden.

Nehmen Sie das Beispiel der Sozialwissenschaften. Hier können wir als eine der kleineren Universitäten schon jetzt den Vergleich mit den ganz großen aufnehmen. Gibt man uns die Chance, hier weiter zu investieren, sind wir auch international ganz vorne, davon bin ich überzeugt. In dieser Situation interessiert niemanden, ob wir als Gesamteinstitution klein oder groß sind. Umgekehrt: Wenn dieser jetzt in Gang gekommene Prozess gestoppt wird oder die Empfehlungen nicht entsprechend umgesetzt werden, dann wird die Kluft immer größer!

Die Kommission spricht von „Zusammenführung, engen Kooperationsstrukturen und campusähnlichen Strukturen“ zwischen Bamberg und Erlangen. Wird Bamberg ein Satellit Erlangens?

Das Bild von den Satelliten gefällt mir nicht, weil man viel zu leicht Abhängigkeiten und Hierarchie damit verbinden könnte. Außerdem wird es sicher Fächer geben, in denen man dann auch davon reden

könnte, dass Erlangen partiell ein Satellit von Bamberg wäre. Die Kooperation scheitert vermutlich sofort, wenn die Partner nicht gleichberechtigt sind. Dazu müssen die Fächerstrukturen stimmen, nicht die Universitäten dieselbe Größe haben.

Bedeutet die Verlagerung der Archäologie-Professur aus Passau bereits, dass das geforderte „Nordbayerische Zentrum“ in Bamberg entstehen kann?

Für die Archäologie entstünde in der Tat eine interessante Situation: Bamberg könnte die zeitliche Lücke zwischen der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie und der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit schließen. Das macht Bamberg als Studienort für Archäologen sicher noch interessanter, zumal wir ja zusätzlich noch die Islamische Kunstgeschichte und Archäologie haben. Gemeinsam mit Erlangen entsteht hier etwa das, was ich meinte mit der Situation von an zwei Universitäten parallel und in den Schwerpunkten fein abgestimmt existierenden Fächern. Eine Archäologie des provinziäl-römischen Raumes orientiert sich selbstverständlich mehr an den geographischen Räumen, in denen auch die Mittelalterarchäologie arbeitet, während die klassische Archäologie in Erlangen sich vielleicht auf die Türkei, Griechenland oder Italien konzentriert. Das macht jeweils für Bamberg und für Erlangen Sinn und zusammen erhalten sie eine Größe, die z.B. für einen Doktoranden noch bessere Bedingungen schafft und die für bestimmte Drittmittelvorhaben sichert.

Sie sind also zufrieden mit den Empfehlungen?

Die Rektoren und Präsidenten haben meines Erachtens der Politik mit dem Papier „Vision UniBay 2010“ eine Steilvorlage gegeben. Die Mittelstraß-Kommission hat diese Steilvorlage für Bamberg so weit verlängert, dass man – um in der Fußballersprache zu bleiben – nur noch den Schlappen hinhalten muss, um sie zu verwandeln. Wir sind in der Tat zufrieden, denn unter den gegebenen finanzpolitisch bestimmten Rahmenbedingungen hätte es für Bamberg kaum besser, sehr wohl aber schlechter kommen können. Faktisch hat die Kommission ja unseren Strukturüberlegungen an keiner Stelle widersprochen, sondern diese eindeutig bestätigt. Das stelle ich bei dieser Zwischenbilanz gerne dankbar fest.

Das Interview führte Hans Kurz

Die Kommission

Die 13 Mitglieder der Mittelstraß-Kommission:

Prof. Richard Brook (Department of Materials, University of Oxford), Prof. Gerhard Casper (Präsident em., Stanford University), Prof. Richard R. Ernst (Laboratorium für Physikalische Chemie, ETH Zürich), Prof. Erika Fischer-Lichte (Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin), Prof. Horst Franz Kern (Präsident em., Institut für Zytobiologie und Zytopathologie, Universität Marburg), Dagmar Klostermeier (Lehrstuhl Experimentalphysik IV, Universität Bayreuth), Wilhelm Krull (Generalsekretär, VolkswagenStiftung, Hannover), Prof. Joachim Milberg (Präsident der acatech, Konvent für Technikwissenschaften der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften), Prof. Jürgen Mittelstraß (Vorsitz – Zentrum Philosophie und Wissenschaftstheorie, Universität Konstanz), Prof. Ursula M. Staudinger (Vizepräsidentin und Dekanin, International University of Bremen), Prof. Günter Stock (Vorstand Schering AG, Berlin), Prof. Ernst-Ludwig Winnacker (Präsident Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn), Prof. Rüdiger Wolfrum (Direktor, MPI für ausländisches Recht und Völkerrecht, Heidelberg)



Jürgen Mittelstraß (re.) übergibt die Empfehlungen an Minister Goppel.

Foto: stmwfk